

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
In jeder Woche eine Beilage.
Gewinn- und Verlustrechnung je nach Jahresabschluss.
Wahlkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Fritz Wagner
J. Schilling'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rhein) Fernsprecher Nr. 22.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einschickungsgebühr 20 Pf.
bis Spezialpreis Hermannstraße oder deren Raum.
Nachnahme die 21. vom dritte Beilage 40 Pf.
Nachnahme wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 39

Limburg, Freitag den 15. Februar 1918

81. Jahrgang

Die gekränkten Polen.

Deutscher Tagesbericht.

Feindliche Erkundungsvorstöße.

Großes Hauptquartier, 14. Febr. (W. I. B. Amtlich.)

Welcher Kriegsschauplatz.

Engländer und Franzosen leisten an vielen Stellen der Front ihre Erkundungen fort. Nördlich von Lens und in der Champagne kam es dabei zu heftigen Kämpfen. In einem vorstehenden Teil unserer Stellung südöstlich von Tahure haben sich die Franzosen festgesetzt.

Eigene Infanterie brachte in Flandern und auf den Maasböden Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 14. Febr. abends. (W. I. B. Amtlich.)

In der Champagne war die Feuertätigkeit in den Abschnitten nördlich von Brumay und südöstlich von Tahure vielfach gesteigert.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

33 000 Tonnen.

Berlin, 13. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Durch Verletzung von 33 000 Bruttoregistertonnen erlitt der Transportverkehr unserer Feinde im östlichen Mittelmeer eine empfindliche Einbuße. Es handelt sich hauptsächlich um nach dem Orient bestimmte Transporte. Den Hauptanteil an dem stärksten Gegenwehr zum Trotz erzielten Erfolge hat Kapitänleutnant Sieb.

Fünf Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen, zwei davon unmittelbar vor dem Hafen von Alexandria. Unter den übrigen versenkten Dampfern befand sich das erst 1916 gebaute Motorschiff „Glomanoy“ (7269 Bruttoregistertonnen). Ein Dampfer hatte Baumwolle nach Marseille geladen, wie sich aus der Aufschrift an der Untergangsstelle treibender Baumwollballen ergab.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Lage gegenüber Rußland.

Berlin, 14. Febr. Staatssekretär v. Kühlmann hat in der letzten Sitzung in Brüssel-Litow den eingetretenen Zustand zwischen Rußland und uns folgendermaßen dargestellt: Durch den Waffenstillstand waren die aktiven Kriegsoptionen eingestellt, durch den Stillstand des Waffenstillstandes würde der Krieg automatisch wieder ausbrechen. Im Waffenstillstandsvertrag war als Zweck des Vertrags der Abschluß eines Friedens vorgesehen. Fällt dieser Zweck weg, so ist nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist der Kriegszustand wieder in Kraft getreten. Die Tatsache, daß eine der beiden Armeen demobilisiert, ändert weder tatsächlich noch rechtlich an dem Zustand etwas. Auf diese Erklärung des Herrn v. Kühlmann hat Trotski nicht geantwortet.

Volle Übereinstimmung bei den Besprechungen im Großen Hauptquartier.

Berlin, 14. Febr. Die gestern im Großen Hauptquartier begonnenen Besprechungen zwischen der Reichsleitung und der Obersten Heeresleitung haben, wie man aus bester Quelle hört, in den bisher besprochenen Punkten zu voller Klärung und zu einer vollen Übereinstimmung in den beiderseitigen Auffassungen geführt. Die Verhandlungen sind noch nicht beendet, also auch noch nicht zu einem endgültigen Abschluß gelangt. Den wichtigsten Punkt der Verhandlungen im Großen Hauptquartier soll, dem „W. I.“ zufolge, das Waffenstillstandsproblem gebildet haben, nämlich die Frage, ob der Waffenstillstand mit Rußland unter den augenblicklichen Verhältnissen noch zu Recht besteht, oder nicht. Ueber den Standpunkt, den man in Berlin in dieser Frage einnimmt, verlautet: Der Waffenstillstand ist seinerzeit ausdrücklich zu dem Zweck abgeschlossen worden, um einen Frieden zwischen den beiden Parteien herbeizuführen. Ein solcher Friedensschluß ist nicht erreicht worden. Damit ist der eigentliche

Zweck des Waffenstillstandes hinfällig geworden. Es würde also nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist der Kriegszustand automatisch wieder in Kraft treten, ein Rechtszustand, an dem auch die einseitige Demobilisation seitens Rußlands nichts ändern kann.

Der Wiener Standpunkt zu Trotskis Erklärung.

Das Wiener „Freundenblatt“ schreibt zu der Erklärung des russischen Vortreters in Brüssel-Litow u. a.: „Wir können mit dieser Erklärung zufrieden sein; unsere Kriegsgefangenen werden auch ohne formellen Friedensvertrag entlassen und auf dem Wege von beiderseitigen Kompromissen, die teilweise sogar schon zu Ergebnissen gelangt sind, wird sich durch partielle Vereinbarungen tatsächlich ein geregelter Friedensverkehr einstellen, der schließlich zu dem formellen Frieden führen wird. Man muß sich hier auf das Gewicht der Anforderungen der Praxis verlassen. Diese sind es auch, welche den Delegierten der Verbundmächte verwehren, ihrerseits gleichfalls eine Erklärung über die Beendigung des Kriegszustandes abzugeben. Die tatsächlichen Verhältnisse im ehemaligen Zarreiche sind so unklar, die von der Petersburger Regierung ihren reaktionären Tendenzen gemäß geförderten, auf Umsturz ausgehenden Bewegungen, namentlich in Finnland und der Ukraine, vollziehen sich in so gewaltigen Formen, daß wir nicht wissen können, ob die Umstände nicht etwa vereiteln, was wir uns vom Frieden mit der Ukraine versprochen haben. Natürlich rechnen wir mit aller Bestimmtheit darauf, daß der Friedenszustand unbedingt unantastbar bleibt. Aber wenn wir uns durch eine ausdrückliche Erklärung festlegen, würden wir damit der russischen Regierung eine Bürgschaft für alle Fälle geben.“

Nach Osten.

Berlin, 14. Febr. Das im Osten geballte politische Gewölle ist bereits von Wetterleuchten durchzuckt. Eine Reihe von Anzeichen deutet darauf hin, daß die Luftreinigung nicht länger auf sich warten lassen wird. Der Friedensschluß mit der Ukraine löste den befreienden Windstoch aus. Nach Bafeler Meldungen ist von der ukrainischen Rada soeben die sofortige Demobilisierung der Armee verkündet und die Räumung des noch besetzten österreichischen Gebiets durch die ukrainischen Truppen angeordnet worden. Gegen die Bolschewiken wird rücksichtsloser Kampf angekündigt. Nach dem Manifest Kaiser Karls an seine Völker findet dieser Beschluß und das selbstlichere Verhalten des ukrainischen Volkes seine volle Sympathie. Die Notwendigkeit des Handelns im Osten angelichts der dortigen unhaltbaren Zustände beweist eine Meldung des „L. A.“ aus Riga, wonach die Lage der Befreiung von den Deutschen und Oesterreichern erhoffenden Esten und Litauer der Katastrophe zutreibt, wenn nicht bald die Rettung kommt. In Riga sind von den Maximilian dreitausend Deutsche und Esten verhaftet worden, der gesamte deutsche Adel ist für vogelfrei erklärt. Inzwischen agitiert England weiter und bedingt sich die militärische Verfügung über die Häfen des Landes als Gegenleistung aus.

Die Mittelmächte als Beschützer der Ukraine?

Aus Wien wird, der „Morgenpost“ zufolge, berichtet, daß man am Schluß eines amtlichen Kommentars den Vertretern der Wiener Presse zur Lage im Osten gesagt hat, daß, falls Trotski beabsichtige, sich mit seiner roten Garde gegen die Ukrainer zu wenden, er gewärtigen müsse, daß die Mittelmächte aus dem Umstande, daß sie den Kriegszustand gegenüber Rußland noch nicht für beendet erklärt hätten, entsprechende Folgerungen ziehen würden, da sie nicht zu lassen könnten, daß dieser ihnen nunmehr befreundete freie Staat in seiner freien Entwicklung gestört würde.

Die Lage der Rada.

Berlin, 14. Febr. Das Zentrumsblatt „Germania“ schreibt an der Spitze seiner heutigen Abendausgabe: Ueber die Vorgänge in der Ukraine liegen noch immer keine sicheren Nachrichten vor. Die Lage der Rada ist durch neue Erfolge der Bolschewiken, welche Herren von Kiew zu sein scheinen, wieder verschlechtert worden. Ein äußeres Zeichen dafür ist die Verlegung des Hauptquartiers nach Schitomir. So unerfreulich es auch ist, so behält unser Friedensschluß aber doch seine Bedeutung, er ist zum mindesten besser als ein

latenter Kriegszustand. Weiter meldet das gleiche Blatt: Die Oesterreicher haben den Teil Galiziens, in welchem die Stadt Brody liegt, der bis jetzt noch in russischen Händen war, wieder befreit. Zur Begrüßung hatte die Rada eine Gesandtschaft nach Brody geschickt.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 14. Febr. Ueber die Verhandlungen mit Rumänien ist Genaueres noch nicht bekannt. Zunächst dürften rumänische Bevollmächtigte, die über die Verlängerung des Waffenstillstandes verhandeln sollen, an einem dazu bestimmten Orte eingetroffen sein, und man wird nicht überreicht sein, wenn man in den nächsten Tagen hören sollte, daß auch politische Persönlichkeiten sich einfinden.

Rücktritt des polnischen Ministerrats.

Berlin, 13. Febr. Wie der heute hier eingetroffene Warschauer „Kurier Polski“ an der Spitze des Blattes mit großer Ueberschrift mitteilt, hat der Ersterminister Rucharski am Montag abend um 7 Uhr dem polnischen Regimentschef den Rücktritt des gesamten Ministerrats überreicht. Der Schritt des Ministeriums hängt offenbar mit dem ukrainischen Friedensvertrag und der polnischen Enttäuschung darüber zusammen.

Der Rücktritt des polnischen Kabinetts veranlaßte die Berliner Blätter, die wahre Natur des polnischen Problems und seine Tragweite für deutsche nationale Interessen in voller Schärfe hinzustellen.

Die „Post“ 319. verzeichnet zunächst folgende Meldung aus Warschau: Am 24. Februar findet in Warschau eine politische Versammlung einer Gruppe angeblich parteiloser Personen statt, die die Absicht hegen, einen „Verband zum Bau des polnischen Staates“ zu gründen. Die Eindrücke streben, dem Blatte zufolge, eine aktivistische Vereinigung nach Art des interparteilichen Klubs bilden. Das Blatt bemerkt anschließend: Das aktivistische Kabinett Rucharski weicht einer neuen Regierung, deren Richtung durch die aufgetauchte Kandidatur des Herrn Stedki gekennzeichnet ist. Stedki, der frühere Gefinnungsgenosse von Roman Dmowski, wird zweifellos in das Lager seiner früheren Gefinnungsgenossen, der nationalen Demokratie zurückkehren, d. h. mit anderen Worten, daß die Pazifisten, die bekanntlich seit jeher für den Anschluß Polens an Rußland eingetreten sind, in dem ersten Augenblick, wo wesentliche polnische Wünsche unerfüllt bleiben, die Oberhand gewinnen. Rumäne dürfen wir wohl verlangen, daß auch in Deutschland mit der erwähnten Fiktion vom „Bethmannschen Erbe“ ein für allemal ein Ende gemacht werde, und zwar bis in alle Konsequenzen hinein. Wir stehen auf einem Punkt, der uns nicht nur gestattet, sondern dazu auffordert, unsere Aufgabe, die Vertiefung mit Rußland, von neuem zu beginnen, befreit von den Hemmungen einer jahrelangen, verfehlten Politik, der drohenden Gefahr, als deren Verleugung wir die gestrige Rede Wilsons bezeichnen möchten.

Die „Tägl. Rundsch.“ schreibt: Besser wäre es sicherlich gewesen, man hätte den Polen schon vor Jahr und Tag klar gemacht, daß es eine aberwitzige Annahme von ihnen ist, sich den Gang der Weltgeschichte so vorzustellen, daß notwendigerweise andere alle blutigen Opfer bringen und ebenso notwendigerweise sie allein alle Gewinne daraus einstreichen müssen. Die Polen werden sich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß hinter dem Dnjepr auch Leute wohnen und daß nur bei einer Regelung der Gesamtheit europäischer Ostfragen durch die zur Verteidigung gezwungene deutsche Kraft allein, die allein die Möglichkeit dazu geschaffen hat, auch der natürlichen Rechte und Interessen einer Nation zu gedenken ist, die dreimal so stark ist, wie die polnische, und an der ein viel älteres und schwereres Unrecht als an der polnischen gutzumachen ist.

In Zusammenhang damit steht die litauische Frage. Die Selbständigkeitserklärung Litauens würde den polnischen Ausdehnungswünschen ein schwer zu überwindendes Hindernis bereiten. Sie soll möglicherweise schon in aller nächster Zeit erfolgen. Litauens Landesrat hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Selbständigkeit Litauens unter Anlehnung an Deutschland anzustreben sei. Die Anlehnungsverträge werden selbstverständlich der Zustimmung des deutschen Reichstags bedürfen. Hingefügt sei, daß litauische Blätter sich gegen eine Volksabstimmung ausgesprochen. Alle diese Fragen zeigen aufs klarste die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich aus den widerstreitenden Interessen der westlichen Grenzölker des ehemaligen russischen Kaiserreichs ergeben, sobald die allen gemeinsame Staatsgewalt wegfällt.

Die haltlosen polnischen Ansprüche auf das Cholmer Gebiet.

Die Polen begründeten ihren Anspruch auf das Cholmer Gebiet mit der Behauptung, daß es seit 500 Jahren zum Bestand der polnischen Krone gehört habe. Die Mehrheit der Bevölkerung sei katholisch, also Polen. Als 1905 die russische Regierung die Religionsfreiheit gab, seien 200 000 Bewohner vom orthodoxen Glauben wieder zum katholischen zurückgekehrt. In Wirklichkeit können die Polen keine berechtigten nationalen Ansprüche für das Gouvernement Cholm machen. Nach der russischen Statistik von 1910 beträgt die Bevölkerung des Gouvernements Cholm rund 800 000 Seelen und setzt sich zusammen aus 60 Prozent Ukrainern, 20 Prozent Polen, 14 Prozent Juden, 4 Prozent Deutschen und 2 Prozent Russen.

Die polnische Opposition.

Das „Wien. Volksbl.“ meldet: In Krakau fand gestern vormittag 9 Uhr eine Konferenz der Vertreter aller polnischen Parteien statt, in welcher die einzelnen Redner von der Rechts- bis zur äußersten Linken gegen die Abtretung polnischer Gebiete an die Ukraine sich aussprachen. Es wurde eine gemeinsame Protestkundgebung beschlossen und der Zusammenschluß aller Slaven Österreichs gegen die Wiener Regierung gefordert.

Wien, 13. Febr. (W.T.B.) Den Abendblättern zufolge erklärten auch die polnischen Mitglieder des Herrenhauses, daß sie sich mit Rücksicht auf die der Ukraine im Friedensvertrag zugestandenen Grenzen der Opposition des Polenklubs im Abgeordnetenhaus anschließen.

Aufregung in Krakau.

Wien, 12. Febr. In Krakau war der Schreck über die angebliche Vergewaltigung des Cholmer Reiches gestern so groß, daß am gleichen Morgen, an dem die Stadt Wien in bunten Fahnen prangte, dort an vielen Häusern zum Zeichen der Trauer schwarze Fahnen aus den Fenstern hingen, daß alle Theater und Kinos geschlossen wurden und eine Stimmung sich verbreitete wie nach einem verlorenem Kriege.

Polens Grenze nach Westen.

Graz, 14. Febr. Aus polnischer Quelle wird dem hiesigen „Narodni Listi“ gemeldet: Es besteht noch eine andere, sehr ernste Ursache, warum die polnischen Abgeordnetenhaus- und Herrenhausmitglieder so erbittert sind. Diese Ursache ist die Grenze des polnischen Staates nach Westen hin. Den Polen wurde bekannt gemacht, daß sie nicht die Grenze erhalten würden, die sie erwarten, sondern diese würden noch wesentlich nach Osten verschoben, so daß das Gebiet des polnischen Staates nicht das ganze Gebiet des ehemaligen Polens in Rußland umfasse. Abgeschnitten wird u. a. Lodz und Pommern. Auch der Zugang zum Meere wird den Polen nicht bewilligt werden.

Die Verantwortung für weitere Blutopfer.

Nach dem Versagen der Dampfwalze.

Das Wolfische Telegraphenbüro schreibt: Durch den Friedensschluß mit der Ukraine und zugleich mit der Friedenserklärung Trojts ist die russische Dampfwalze, die sich seit August 1914 auf dem Wege nach Berlin und Wien befand und von Lloyd George trotz mehrfachen Versagens rücksichtslos immer wieder geheizt wurde, endgültig liegen geblieben. Das Heizmaterial müßte die Millionen russischer Krieger liefern, die für englische Eroberungsziele nutzlos ihr Blut vergossen und ihr eigenes Land in namenloses Unglück stürzten. Der kriegsverlängernde Lloyd George hat umsonst versucht, aus dem militärischen Zusammenbruch Rußlands noch in letzter Stunde zu retten, was zu retten war. Die Siege Hindenburgs und Ludendorffs und die unvergleichlichen Taten des deutschen Volksheroes verdarben ihm ein für allemal seine Rechnung und erreichten, daß aus dem Zweifrontenkrieg, der Deutschlands Untergang bringen sollte, der Einfrontenkrieg geworden ist, für dessen weitere Führung den englischen Premierminister allein die Verantwortung trifft. Die Ströme von Blut, die nach der Kriegserklärung von Versailles noch vergossen werden sollen, werden lediglich

auf den Willen dieses Mannes hin fließen, der der imperialistischen Ziele Englands wegen der ganzen Welt, den Krieg führenden sowohl wie den Neutralen, die Hoffnung und den Traum des langverheißenen Völkerr Friedens zerstört hat.

Die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in Petersburg.

Berlin, 14. Febr. (W.T.B.) Die russische Regierung hatte die Absicht, alle in Petersburg befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, ausgenommen die Invaliden, angeblich wegen Ernährungsschwierigkeiten, sofort nach dem Trojtslager im Gouvernement Orenburg abzuführen. Da die Ausführung dieser Maßregel bei der in Rußland herrschenden allgemeinen Desorganisation eine außerordentlich große Gefahr für die Gefangenen mit sich gebracht hätte, hat die in Petersburg befindliche deutsche Kommission wegen der Transportierung der Gefangenen nach Orenburg den schärfsten Protest erhoben.

Gedrückte Stimmung in Petersburg.

Stockholm, 14. Febr. (W.T.B.) Telegraphische Meldungen aus Petersburg zufolge äußert sich die bolschewistische Presse zu den Ergebnissen der Verhandlungen in Trojts-Pilow in zustimmender Weise, doch klingt diese Zustimmung etwas gedämpft: „Nowaja Schina“, das Organ Fortis, findet den Ausgang der Verhandlungen unbefriedigend, da Deutschland stark genug sei, um in Rußland weiter vorzudringen, und die ukrainische Frage militärisch wie wirtschaftlich eine gefährliche Wendung genommen habe. — Das führende Organ der Sozialrevolutionäre nahm zu dem Ergebnis noch nicht Stellung. — Das Radettenblatt „Wjet“ erklärt die jetzt vorliegende Situation zwischen Rußland und dem Vierbund wegen der inneren Gefahren und der wirtschaftlichen Mißere in Rußland als eine unmögliche. Im Smolny-Institut herrscht eine kleinlautere Stimmung. Man verheißt sich kaum mehr, daß man sich über den Ausbruch der erwarteten revolutionären Umwälzung in Deutschland gründlich getäuscht hat. Die gedrückte Stimmung wird noch durch das Gefühl der Ohnmacht gegenüber der allgemeinen Anarchie und besonders gegenüber den in Petersburg herrschenden trostlosen Zuständen wesentlich verstärkt. Besonders kritisch erscheint die Gesamtlage durch das Vorgehen des Generals Alexjew, der über etwa 100 000 Mann, darunter 30 000 Offiziere, verfügen soll, gegen Rußland.

Der Terror der Roten Garde.

Schweizer Grenze, 14. Febr. Die „Neue Zürch. Ztg.“ meldet aus Dessinford: Die Rote Garde hat sämtliche Männer zwischen 18 und 40 Jahren in dem von ihr besetzten Gebiete unter Androhung der Todesstrafe im Falle der Weigerung aufgeboten.

Wer will die Verantwortung übernehmen?

Berlin, 14. Febr. Aus zuverlässiger Quelle erfährt der Notterdamer Berichterstatter der „Voss. Ztg.“, daß man in Londoner Regierungskreisen seit einigen Tagen von der außergewöhnlichen Bedeutung spricht, die einer englischen Staatsabordnung beigemessen ist, welche am 18. oder 19. Februar in Washington eintreffen soll. Die Abordnung ist im Auftrag des Premierministers Lloyd George kurz nach dessen Rückkehr von seiner letzten Pariser Botsprechung nach Amerika abgereist. Sie hat den Auftrag, der amerikanischen Regierung die Lage des Verbandes auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet vertraulich darzulegen und von der amerikanischen Regierung eine Antwort darüber zu fordern, ob man den Weg zum Frieden beschreiten solle oder ob Amerika es rechtfertigen und verantworten wolle, die ungeheuren Anstrengungen, die zur Erreichung des Zieles in Paris und Versailles beraten wurden und die kaum ausführbar seien, durchzuführen. Es heißt, daß in Paris keine bindenden Beschlüsse über die durch eine längere Kriegsdauer notwendigen Rüstungen gefaßt worden seien. Dem Rate lagen zwar derartige Pläne vor, doch hat man sich darauf beschränkt, nur das Allerniedrigste auf allen Gebieten zu bewilligen, so daß dieses nur für kurze Zeit ausreicht. Weiter wollte man in Paris die Verantwortung nicht tragen, ohne vorher von Amerika die sichere Gewähr zu erhalten, daß dieses alle Beschlüsse der Verbündeten gutheißt. Die englische Abordnung

vertritt nur England und hat vom britischen Kabinett Befehle für bestimmte Vorschläge erhalten, die sich auf die Vorbereitungen für den allgemeinen Frieden beziehen. Im übrigen sind die Zukunftspläne der Verbündeten, soweit sie sich auf die Fortführung des Krieges beziehen, so unbestimmt, daß man in Amerika wohl kaum entschlossen sein dürfte, die Verantwortung allein zu übernehmen. Besonders über die in Paris gründlich besprochenen Transportschwierigkeiten gibt sich England keinen Einbildungen hin. Man gibt dort zu, daß man nicht alles tun kann, weil die Lehre des Transporterlasses durch Neubauten sich praktisch nicht durchführen läßt. Die Lage könnte in Zukunft nur noch ungünstiger werden, als sie es jetzt bereits ist. Ferner ist in Versailles von der amerikanischen Abordnung erklärt worden, daß Amerika auf einigen militärischen Gebieten seine eigenen Wege gehen müsse und sich nicht unter die allgemeine Leitung stellen könne. Es heißt weiter, daß die französische Regierung zwar von der Entsendung einer englischen Abordnung nach Washington verständigt wurde, daß sie aber auch eine eigene Abordnung nach Amerika zu entsenden wünscht, und zwar sobald feststeht, daß Amerika mit den englischen Vorschlägen einig geht.

Henderson gegen Lloyd George.

Henderson hielt in einer Bahnhofsammlung in Southwold eine Rede. Einleitend sprach er von der Notwendigkeit und von den Fortschritten eines demokratischen Friedens. Bei Erörterung der Haltung der englischen Regierung zu einem Volksfrieden verwirklichte der Redner, er habe ihr im vorigen Sommer vergebens nahegelegt, daß sie sich zu gewissen Grund- sätzen und Zielen bekennen müsse, auf denen die Demokratie allerwärts bestünde. Heute, fuhr Henderson fort, handelt es sich nicht um ein Land, sondern um alle Völker. Soll die- selbe verhängnisvolle Politik in größerem Maßstabe wiederholt werden? Wenn diese Politik andauern soll, sehe ich keine Hoffnung, daß der Krieg nicht eher beendet ist, als bis die ganze Zivilisation hantrott und die Menschheit noch mehr am Boden liegt. Das britische Volk ist bereit, bis zum Äußersten zu kämpfen um Europa zu erlösen. Wir wollen den Militarismus a la carte vernichten. Ander- seits ist meiner Überzeugung nach die Mehrheit des britischen Volkes nicht bereit, für andere Ziele zu kämpfen, am aller- wenigsten für etwas, was in der Natur imperialistischer An- sichten liegt. Meines Erachtens wurde der Krieg nur dadurch verlängert, daß die Alliierten im Verdacht standen, imperia- listische Ziele zu verfolgen. Ich fürchte, daß er durch unsere Methode hingezogen wird. Ich meine damit, daß, wenn die militärische Lage für uns günstig ist, unsere Forderungen hinaufgehen, bei ungünstiger militärischer Lage entsprechend geändert werden. Aber das ist nicht die Art, über Menschenleben zu verfügen. Wir rufen daher der Re- gierung zu, daß sie Gefahr läuft, sich durch die Gleichfah- rigkeit dem neuen demokratischen Geist, der in allen Ländern wächst, zu entfremden. Die russische Demokratie hat die Pflicht, jedes Hindernis aus dem Gesunde des Weltfriedens zu entfernen, selbst wenn dieses Hindernis die gegenwärtige Regierung sein sollte.

Bolo Bascha zum Tode verurteilt.

Paris, 15. Febr. (W. T. B., Priv.-Tel.) Meldung der Agence Havas: Bolo ist einstimmig zum Tode verurteilt worden.

Die preussische Landtagsreform.

Berlin, 14. Febr. (W.T.B.) Der Wahlrechtsaus- schuß des Abgeordnetenhauses nahm heute den § 1 der Wahlrechtsvorlage in der Fassung der Regierungsvorlage an, ebenso einen Antrag der Nationalliberalen, wonach von dem Rechte zu wählen ausgeschlossen sind: alle unter Entmündi- gung, vorläufige Vormundschaft, Ehrenverlust und Polizei- aufsicht stehenden und solche Personen, denen die Befähigung zur Verrichtung öffentlicher Ämter abgesprochen ist und die Armenunterstützung erhalten, wobei die Unterstützung eines Wählers oder eines Angehörigen in Fällen freiwilliger und körperlicher Kränklichkeit nicht als Armenunterstützung gilt. Zu § 2 der Vorlage brachten die Konservativen einen Abände- rungsantrag ein, wonach 236 Abgeordnete aus allgemeinen,

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Pola Stein.

36) (Nachdruck verboten)

11.

Mark Tryon hatte an diesem Morgen einen kurzen Ent- schuldigungsbrief seines Sekretärs vorgefunden, der sein Aus- bleiben mit Unpäßlichkeit entschuldigte. Vergerlich begann Mark zu arbeiten.

Da schellte das Telephon auf seinem Schreibtisch. Er nahm den Hörer ab, nannte seinen Namen. Eine weiche Frauenstimme sagte:

„Mark Tryon, Sie haben meine Warnung neulich in den Wind geschlagen! Als Ihre Freundin aber möchte ich Sie heute ein zweites Mal warnen. Ich wollte Maud gestern besuchen. Es war gegen Abend. Im Vestibül ihres Hauses begegnete mir Herr von Treuendorf! Und ich wurde nicht angenommen, ich, Mauds beste Freundin! Einfach nicht vorgelassen! Haben Sie alles verstanden?“

„Ja“, sagte der Mann, „ja, Miß Mable, ich danke Ihnen! Ich werde handeln.“

Er legte den Hörer ein, sah noch eine Weile unbeweglich. Dann schellte er, befahl sein Auto, ließ die unerledigte Post auf dem Schreibtisch liegen und fuhr in die fünfte Avenue.

Er verlangte Herrn Ressel zu sprechen, hörte jedoch, daß dieser bereits ins Geschäft gefahren sei. „Da fragte er nach seiner Braut. Wider Erwarten erfährt er, daß sie bereits aufgestanden sei. Er ließ sich bei ihr melden.“

Nun stand er ihr gegenüber in ihrem Boudoir. Sie sah ihn ein wenig verwundert an, sagte dann aber nur:

„Es ist gut, daß du da bist, Mark, ich habe dir viel zu sagen.“

„Und ich dir!“ Er konnte seine Erregung nicht meistern. Der fähle, hochmütige, beherrschte Mann war völlig ver- ändert, alles an ihm zitterte vor Erregung, seine hellen Augen schossen Blitze.

„Ist es wahr, daß Herr von Treuendorf gestern hier bei dir war, Maud? Bei dir allein?“

„Es ist wahr, Mark! Woher aber weißt du es?“

Er schien die Frage zu überhören. Er sank in sich zu- sammen. „Möchtest du mir vielleicht den Besuch dieses Herrn erklären?“

„Daher wollte ich dich auch sprechen, Mark! Komm, setz dich! Laufe nicht so wild auf und ab. Ich hatte Herrn von Treuendorf um seinen Besuch gebeten, weil ich seine Rührung nicht verstand. Er kam, um mir meinen Wunsch zu erfüllen, um mir Antwort zu geben auf meine Frage. Er wollte gehen, weil er mich liebt.“

„Weil er...“

„Ja, Mark, du mußt es schon hören. Er liebt mich, wie ich ihn liebe. Wir können nicht mehr ohne einander sein.“

Sie hatte einen Zornesausbruch erwartet, aber Mark Tryon machte seinen Schmerz verstummen.

„Und ich?“ fragte er nur.

„Mark“, sagte Maud weich, „ich habe schlecht an dir gehandelt, als ich dir mein Jawort gab. Ich hatte dich gern, ich habe es heute noch. Aber es war nie Liebe. Und ohne Liebe eine Ehe schließen, ist schlecht! Heute handle ich besser an dir, indem ich dir die Wahrheit sage, denn ich hätte dich niemals glücklich gemacht.“

Er sah sie an, lange und ungläubig und wie benommen von ihren Worten. Dann meinte er müde:

„Was weißt du von meinem Glück, Maud? Daß du mich nicht gläubend liebst, das wußte ich. Ich war doch nicht blind! Aber du, du selbst bist mein Glück, nicht deine Liebe ist es! Dich wollte ich, dich will ich noch heute, trotz allem, was du mir gesagt!“

Sie rang die Hände. „Mach es mir nicht so entsetzlich schwer, Mark! Laß uns in Güte auseinandergehen, in Freundschaft! Mark, Mark, gib mich frei! Sieh, ich bitte dich, ich flehe dich an, gib mich in Güte frei! Laß nicht Haß und Kampf zwischen uns sein!“

„Niemals!“ sagte er. „Niemals gebe ich dich frei. Maud! Ich kann dich nicht zwingen, mein Weib zu werden, nein, das kann ich nicht. Aber ich gebe dir auch niemals dein Wort zurück!“

„So mußt ich es mir zurücknehmen! Ich sage dir hiermit, daß ich deine Frau niemals werden kann und will, daß

ich mich von heute ab nicht mehr als deine Verlobte be- trachte, daß ich frei bin nach diesen Worten, frei, frei!“

„Was willst du mit dieser Freiheit tun, Maud?“

„Gefragt habe ich es dir schon. Ich liebe Joachim von Treuendorf, ich will die Seine werden.“

„Dieses hergelaufenen Deutschen Frau? Maud, du? Weißt du denn, wer er ist? Was er begangen hat, ehe er unter falschem Namen nach Amerika kam?“

„Ich kenne sein Leben, wie ich das meine kenne! Und wenn ich auch seine Braut bis heute war, so erlaube ich dir doch nicht, in solchem Ton, in solchen Ausdrücken von dem Mann zu sprechen den ich liebe!“

„Gut“, sagte er kalt. „Sprachen wir nicht mehr von ihm. Ich werde ihn zu finden wissen!“

„Was willst du von ihm?“ Und als Mark stumm blieb, eilte sie auf ihn zu, ergriß seine Hände, schüttelte sie. Die Angst um den geliebten Mann, den sie bedroht glaubte, machte sie beredter noch, als sie es bisher gewesen.

Sie begann zu sprechen. In hastigen, überstürzten Wor- ten erzählte sie Mark alles, was geschehen war. Denn sie fand, daß er ein Anrecht hatte, es zu erfahren. Sie schwur ihm, daß Joachim von Treuendorf ohne Schuld sei, daß er fortrete und als Ehrenmann gehandelt, und daß sie es war, die seine Nähe immer gesucht.

„Mark“, rief sie endlich beschwörend aus, „wenn du mich je geliebt hast, wie du mir immer gesagt, dann bitte ich dich um das eine: laß diesen Mann aus dem Spiel! Er ist dir und deiner Ehre nicht zu nahe getreten! Er hat dir nichts genommen, denn mein Herz gehörte dir nie!“

Mark Tryon blieb stumm. Dann trat sie wieder auf ihn zu, ergriß seine Hände von neuem und stammelte in höchster Erregung:

„Mark, ich flehe dich an, ich beschwöre dich bei deiner Liebe, die du bis heute für mich fühltest, mache mich nicht unglücklich! Zeige mir deine Liebe, indem du mich frei- gibst, indem du nicht gewalttätig und zerstörend eingreiffst in mein neues Leben.“

Er machte sich frei von ihren umklammernden Händen.

(Fortsetzung folgt.)

geheimen, direkten Wahlen nach dem Mehrstimmensystem und 214 aus berufsständigen, geheimen und direkten Wahlen hervorgehen sollen.

Hertling und Friedberg gegen die Verschleppung der Wahlreform.

In einer politisch launig zu verstehenden Kurzschichtigkeit haben die Konserwativen versucht, im Ausschuss die Beratung der Wahlrechtsvorlage abermals hinauszuschieben. Es ist festzustellen und anzuerkennen, daß der Vizepräsident des Staatsministeriums sofort solcher Absicht scharf entgegengetreten ist. Er hat sein Eingreifen zudem auf das nachdrücklichste unterstrichen, indem er darauf hinwies, daß es eigentlich ungewöhnlich sei, die Regierung sich an jener Geschäftsordnungsdebatte — durch, die eben der Wahlrechtsvorlage ein neuer Stein an den Hals gebunden werden sollte — beteiligen zu sehen, daß es aber durchaus geboten sei, von solcher Regel abzuweichen, da die Angelegenheit, um die es hier ginge, höchste politische Bedeutung habe. Er hat dann dringend empfohlen, unverzüglich die Beratung der Wahlrechtsvorlage vorzunehmen, da sonst in weiten Kreisen des Volkes nicht nur unangenehmes Aufsehen entstehen könnte, sondern auch die Meinung sich ausbreiten würde, die Regierung habe nicht die Absicht, mit aller Energie auf die Verabschiedung der Wahlrechtsvorlage zu dringen. Dies aber, und hier hob Dr. Friedberg zum zweiten Mal seine Stimme, sei nach wie vor durchaus der Wille der Regierung, und sie sei entschlossen, zur Durchsetzung dieses Willens alle verfassungsmäßigen Mittel anzuwenden. Um nun dieser Erklärung des Vizepräsidenten den nötigen Nachdruck zu geben, hat auch der Ministerpräsident in einer Unterredung, zu der er den Präsidenten des Abgeordnetenhauses hatte bitten lassen, eindeutig und sehr bestimmt erklärt, daß es respektlos fälsch sei, anzunehmen, er trete nicht nach wie vor mit der ganzen Macht seines Amtes für die Wahlreform ein. Solche Unterstellung müsse er mit aller Schärfe zurückweisen und im Gegenteil dazu Wert darauf legen, daß sein Wille unerschütterlich darauf gerichtet sei, die Reform mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu bringen. Der Erfolg ist denn auch der gewesen, daß im Ausschuss beschlossen worden ist, nunmehr mit der Beratung der Wahlrechtsvorlage zu beginnen. Das deutsche Volk darf aber wohl annehmen und mit Zuversicht hoffen, daß solche Beratung im Zeichen der beiden ebenso wichtigen wie gewichtigen Erklärungen des Ministerpräsidenten und seines Stellvertreters erfolgen wird. Die Konserwativen und die Splitter der anderen Parteien, die heute noch grundsätzlich die Wahlrechtsvorlage abzulehnen beabsichtigen, werden wohl so viel politischen Instinkt erübrigt haben, um von nun an jede frivole Hintertreibung der Beratungen zu unterlassen. Die neulich ergangene Erklärung aus führenden nationalliberalen Kreisen hat deutlich gezeigt, daß auch dort das Verständnis für die Notwendigkeit der preußischen Wahlreform erwacht und tätig ist. Nimmt man hinzu, daß auch der König von Preußen kürzlich in seiner Depesche an das Herrenhaus mit überlegtem Nachdruck von der veränderten Welt, die kommen wird und kommen muß, gesprochen hat, so möchte man annehmen, daß jede weitere Verschleppung der Wahlrechtsvorlage künftighin unterbleibt. Eine Erwartung, die nicht allein im Interesse der Kriegsführung bedingungslos Erfüllung verlangt.

Reichstagswahl in Koblenz: St. Goar.

Koblenz, 14. Febr. Soweit die Zahlen bis 11 Uhr abends vorlagen, hat bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Koblenz-St. Goar der Zentrumskandidat J. D. Frhr. v. Steindler in Boppard 3836 Stimmen, der katholische Priester Greber in Koblenz 3781 Stimmen erhalten. Die Ergebnisse aus einigen kleinen Orten fehlen noch. Jedenfalls wird der Unterschied der Stimmenzahl beider Kandidaten nur gering sein. Die Wahl erregt deshalb großes Interesse und Aufsehen, weil dem offiziellen Zentrumskandidaten ein katholischer Geistlicher gegenübersteht.

Wilson's Antwort an Hertling und Czernin.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat nun doch eine besondere Antwort an die Grafen Hertling und Czernin nötig befunden. Er gibt diese Antwort in einer Rede vor dem Kongress, die in ihren wesentlichen Bruchstücken jetzt bekannt wird. Zunächst wird man mit Befriedigung die Tatsache feststellen können, daß Wilson gar nicht daran denkt, sich von dem Versailler Kriegsrat der Alliierten die Antwort vorwegnehmen zu lassen. Aber es entsteht nun doch die Frage, wer die wahre Meinung der Westmächte vertritt. Was Clemenceau, Lloyd George und Orlando im Falle amerikanischer Militärs in Versailles verhandelt haben, ist in wesentlichen Stücken das Gegenteil von dem, was Wilson jetzt vertritt. In Versailles lehrte man, daß in den Reden Hertling und Czernin keine Annäherung an die Grundsätze der Entente erfolgt sei, und daß darum für die Alliierten der versärfte Kampf die einzig mögliche Antwort sei. Wilson dagegen muß feststellen, daß Czernins Rede sehr freundlichem Tone abgefaßt ist und er gibt eine neue Basis an, zu der er bemerkt: „Ein allgemeiner Frieden auf gegenseitiger Basis kann sofort besprochen werden.“ Dieser Widerspruch zwischen der Versailler Proklamation und der neuen Auffassung Wilsons ist so in die Augen springend, daß man sich wundern muß, wie Wilson dazu kommen kann, diesen Unterschied einfach zu ignorieren und im gleichen Atem den Unterschied zwischen den Reden Hertling und Czernins konstruieren. Es ist gewiß richtig, daß in den Reden Hertling und Czernin ein Unterschied im Ton bestand, und daß dem Präsidenten der Vereinigten Staaten dürfte entgangen sein, daß widersprüchlos festgestellt wurde, daß die beiden Reden in Wien und Berlin nur nach genauer vorheriger Verabredung gehalten worden sind. Damit aber die ganze Botschaft Wilsons gegen den deutschen Reichstag hinfällig. Vor allem erledigt sich der Einwand, Czernin viel weiter gegangen wäre, wenn er nicht von der Reichstags-Bundesgenossen daran gehindert würde. Es ist klar, welches Ziel Wilson mit seiner Differenzierung verfolgt. Er will in Oesterreich-Ungarn den Glauben erwecken, Deutschland das Zustandekommen des Friedens verzögere, verzögert deshalb auch wieder nicht, zu der alten Behauptung zu greifen, daß die Deutschen Militaristen das einzige Hindernis für den Frieden seien. In Oesterreich-Ungarn wird man demgegenüber darauf hinweisen müssen, daß der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, Herr von Zimmermann, schon seit geraumer Zeit darauf hingewiesen hat, daß der französische Anspruch auf Elsass-Lothringen das Hindernis schlechthin ist. Ins Drastische übersteigt man sagen: Der feindliche Imperialismus und Eroberungsgeist ist es, der den Frieden verhindert. Indirekt muß man Wilson auch selbst anerkennen, da seine neue Rede es

peinlich vermerkt, die Eroberungsziele seiner Verbündeten noch einmal heraufzuziehen. Seine 14 Punkte sind diesmal auf 4 zusammengekrümpt. Er verlangt, daß jeder Teil der definitiven Lösung gegründet sein muß auf Gerechtigkeit jedes Einzelalles und auf einer derartigen Regelung, die die meisten Aussichten für einen dauerhaften Frieden bietet. Zweitens verlangt er, daß die Völker und Provinzen nicht von einem Fürsten an einen anderen Fürsten übergeben werden. Zum dritten müsse jede territoriale Regelung im Interesse und nicht im Interesse der Regelung oder Vergleichs der einander bekämpfenden Staaten. Der vierte und letzte Punkt Wilsons verlangt: „Alle natürlichen Aspirationen werden, soweit es geht, befriedigt und bestehende, soweit dies ohne allzugroße Schwierigkeiten möglich ist, beibehalten werden.“ Ueber diese Grundlage läßt sich durchaus reden. Wilson wirft nun dem deutschen Reichstagler vor, daß er seinen allgemeinen Frieden wolle, sondern nur eine Reihe von Sonderfriedensschüssen. Ja, er geht sogar so weit, den Rangier in einen Gegensatz zu der Reichstagsresolution vom 19. Juli zu stellen und ihm die Absicht zu unterstellen, er wolle eine Neuauflage des Wiener Kongresses veranstalten. Das ist ein törichtes Beginnen. Wir sind selbstverständlich für einen allgemeinen Frieden, aber die Lage war doch bisher so, daß wir nur mit denjenigen unserer Feinde verhandeln konnten, die sich dazu bereit finden ließen. Die deutsche Regierung hat mehr als einmal ihre Bereitwilligkeit zu einem allgemeinen Frieden feierlich versichert. Nur war jedesmal die Antwort ablehnend. Wenn Wilson jetzt sich einlenkend zeigt, so bleiben dennoch die Versailler Beschlüsse bestehen. Und wenn Herr Wilson noch vor neuen Ereignissen an der Westfront einen allgemeinen Frieden wünscht, so ist es seine Pflicht, gegen die Menschheit, zunächst einmal das Trio der Kriegsverlängerer Clemenceau, Lloyd George und Orlando zur Einsicht und zur Uebereinstimmung mit seinen Anschauungen zu bringen, ehe er Gegenstände zwischen uns und unseren Verbündeten zu konstruieren versucht. Auch das Bestreben, zwischen deutschen Militaristen und der Reichstagsmehrheit Gegenstände zu schaffen, ist nicht geeignet, friedensfördernd zu wirken. Der Kampf der einzelnen Richtungen in Deutschland bedarf keiner Einmischung von außen. Wer diese Einmischung aber gleichviel versucht, dient, nach Lage der Dinge, allem andern, nur nicht dem Frieden.

Okaler und vermischter Teil.

Limburg, den 15. Februar 1918.

Die neue Sommerzeit ist vom 14. April bis zum 1. Oktober festgesetzt.

Leo Sternbergs Nassauischer Dichterabend am 16. Februar 1918, 4 Uhr nachmittags, im Saale der „Alten Post“. Das Programm der Veranstaltung, bei dem der Dichter selbst vortrug, der Komponist seiner Lieder selbst am Flügel den Sänger begleitete, bietet aus dem dichterischen Schaffen Leo Sternbergs eine charakteristische Auswahl: es wird ein Ueberblick über das eigenartige Dichterleben möglich dadurch. — Die Liedertexte auf der Rückseite des Programms öffnen uns einen Einblick in eine Welt, die uns nicht unbedingt gleich vertraut ist. Es ist, als ob der Dichter selbst „zu den Müttern“ hinabstiege in seinem dichterischen Erleben, als ob der Gegenstand oder Zustand, der ihn zum Gesagten drängt, ihn mit solcher Macht ergreife, daß er wie nach einem übermächtigen Erlebnis nur in wenigen Worten von dem Ungeheuren sagen könnte, was ihn bewegte. Man muß ganz stille werden vor diesen Versen und wenn unter eignes seelisches Erleben uns wieder bewußt wird, wenn Erinnerungen aus Welt und Geschichte sich hineinweben in die Bilder, die unser Inneres erfüllen, dann fühlen wir, aus welcher unerschöpflichen Fülle diese manchmal so zarten Wortgebilde uns Botschaft bringen, so wie man mit verhaltenem Atem von ungeheuren Dingen redet, die man erlebt. Es lebt so viel, so viel dahinter, hinter den wenigen Worten. Vielleicht denken manche Leser: wie wunderbar einfach und klar ist da die klassische Lyrik, und man sieht sich danach, wie nach Klängen des Friedens. Unsere Künstler sind skeptisch geworden gegen ein Ideal, das wir doch nicht mehr besitzen: die unerhörten Leiden und Kämpfe der letzten Zeiten haben ihnen Aufgaben gegeben, die umgestaltend wirkten, besonders auf das künstlerische Erleben. Irgendwie tragen alle künstlerischen Werte jetzt den tiefen Ernst der Zeit, die tiefe Sehnsucht nach einem Frieden, der fester begründet ist als der der klassischen Weltbejahung. Man sucht Gott, und wir können gewiß sein: „wer aus der Wahrheit ist, der hört seine Stimme.“ Bei Leo Sternbergs Vortrag werden wir einen originalen künstlerischen Genuß haben und es wird ein Dichter zu uns reden, der uns viel zu sagen hat.

Raninchenzählung am 1. März 1918. Zur Viehzählung am 1. März 1918 hat der Bundesrat eine Ausführungsverordnung erlassen, die eine Zählung der im Deutschen Reich vorhandenen zahmen Raninchen anordnet. Diese Feststellung geschieht im Interesse der Heeresverwaltung, weil die Felle der Raninchen in steigendem Maße für den Kriegsbedarf Bedeutung gewinnen. Da eine besondere Zählung zurzeit nur mit großen Schwierigkeiten durchführbar sein würde, erschien es angezeigt, sie mit der am 1. März 1918 vorgeschriebenen allgemeinen Viehzählung zu verbinden.

Ukraine, Ukräne oder Ukra — ? Wie heißt sie eigentlich, die junge Republik, die seit einigen Tagen in jedermanns Mund ist, aber von jedem anders ausgesprochen wird? Der eine sagt grundsätzlich Ukräne, der andere macht aus der Mittelsilbe ein richtiges ai und um den Genuß zu vervollständigen, meint der dritte, er möchte das schwierige Wort möglich „ru-ukh“ aussprechen und macht daraus Ukra — ine. Es heißt Ukraine, es wird ausgesprochen, wie es geschrieben steht.

Ein gemütooller Charakter. In der gestrigen Nummer des „Nassauer Boten“ veröffentlichte eine Frau Gustav Schaub in Märschenbach bei Hachenburg folgende Erklärung: „Durch meine an den Herrn Bürgermeister Dörner und Herrn Lehrer Capitain gesandten anonymen Briefe wurde Herr Jakob Lependeder in Gräfrath-Solingen dringend verdächtigt, dem Vater der Witwe Schumacher Kartoffeln entwendet zu haben. Ferner wurde dadurch die Witwe J. Strauch der Hehlerei dringend verdächtigt. Ich muß erklären, daß ich die in Frage kommenden Kartoffeln entwendet habe. Ich bedauere dieses mein Vergehen und bitte hiermit bei den der Tat verdächtigten Personen öffentliche Abbitte.“ — Diese Erklärung läßt in Abgründe schauen!

Staffel, 14. Febr. Dem Unteroffizier der Res. Heinrich Kück wurde für tapferes Verhalten vor dem

Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen. Die gleiche Auszeichnung erhielt Landwehrmann Adam Nini aus Göggeshausen, wohnhaft hier.

Sadamar, 14. Febr. Dem Kranenträger Joh. Reiffenberger von hier wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen.

Friedhofen, 14. Febr. Der Fahrer Joh. Rattermann, Sohn des Schuhmachermeisters Johann Rattermann, erhielt an der Westfront für tapferes Verhalten das Eisene Kreuz.

Wissentof, 14. Febr. Der Landwirt Joh. Hof 5. fiel so unglücklich in der Scheune vom Gerüst, daß er infolge der Verletzungen verstarb.

Limdenhofhausen, 14. Februar. Dem Obergefechten Heinrich Reunzlerling von der Infanterie, Sohn der Witwe Heinrich Reunzlerling, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Deben, 14. Febr. Musketier Julius Beul, Sohn des verstorbenen Landwirts Wilhelm Beul von hier, erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz. — Dem Dragoner Jakob Ludwig Thorn in einem Garde-Dräger-Regiment, Sohn des Schlossers Georg Thorn von hier wurde für bewiesene Tapferkeit das Eisene Kreuz verliehen.

Dauborn, 14. Febr. Dem kürzlich zum Sergeanten beförderten Unteroffizier Theodor Ruhn wurde nunmehr auch das Eisene Kreuz verliehen als Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit als Unterführer beim Stoßtrupp. Der also ausgezeichnete ist ein Sohn des Herrn Philipp Ruhn, dahier, Veteran von 1870/71.

Bershausen, 14. Febr. Dem Landsturmman Josef Rieder wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Altenthen, 14. Febr. Für hervorragende Tapferkeit an der Westfront wurde dem Garde-Füßler Josef Hommel von hier das Eisene Kreuz verliehen.

Eppstein, 14. Febr. Infolge Zuggrennung eines Güterzuges lief der abgerissene Zugteil zurück und auf den einfallenden Personenzug 597 um 12 Uhr nachts auf. Der Schlußbremser des abgerissenen Zugteils wurde bei dem Zusammenstoß getötet. Reisende wurden nicht verletzt.

Frankfurt, 14. Febr. Wegen Totschlag, begangen an dem Schumann Eril, verurteilte das Schwurgericht den Haupttäter Weckfuß zu 15 Jahren Zuchthaus und seinen Komplizen Rappes zu 3 Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte für Weckfuß lebenslangliches Zuchthaus beantragt. Als der Angeklagte dies erfuhr, meinte er: „Da war es doch besser, wenn Sie mir gleich den Kopf abmachen täten.“

Oberhausen, 13. Febr. Auf Zeche „Konfordia“ ereignete sich eine Explosion. 17 Bergleute wurden getötet, 6 schwer und 3 leichter verletzt. Ein Schichtmeister wird noch vermisst.

Vom Büchertisch.

Die einfache, die doppelte und die amerikanische Buchführung. Zum Selbstunterricht, leicht faßlich und übersichtlich dargestellt. Mit vielen praktischen Beispielen und Erläuterung der wichtigsten Bestimmungen. Ein Nachschlagebuch für jeden Geschäftsmann und kaufmännischen Angestellten von W. Wohlbereit. Verlag L. Schwarz & Comp., Berlin C 14, Dresdener Straße 80. Preis 1,35 Mark.

Einheits-Stenographie (Stolze-Schrey). Methodisches, leichtfaßliches Lehrbuch zum Selbstunterricht von M. Delfen, Lehrer der Stenographie. Verlag L. Schwarz & Comp., Berlin C 14, Dresdener Straße 80. Preis 1,35 Mark.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abend 5 Uhr 20. Samstag morgen 8 Uhr 30. Samstag nachmittag 3 Uhr 30. Ausgang 6 Uhr 30.

Ämtlicher Teil.

Allerhöchster Erlass

vom 27. Januar 1918, betreffend Lösung von Strafvermerken im Strafregister und in den polizeilichen Listen.

1. Ich will in Gnaden genehmigen, daß im Strafregister und in den polizeilichen Listen alle noch nicht gelöschten Vermerke über die bis zum 27. Januar 1908 (einschließlich) von preussischen Zivilgerichten oder von Militärgerichten des preussischen Kontingents erkannten, sowie über die bis zu dem bezeichneten Tage durch Verfügung preussischer Polizeibehörden festgesetzten Strafen gelösch werden, wenn

1. der Bestrafte keine anderen Strafen erhalten hat als Gefängnis bis zu einem Jahre einschließlich oder Festungshaft bis zu einem Jahre einschließlich oder Arrest oder Haft oder Geldstrafe oder Verweis allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen,

2. gegen den Bestraften nach dem 27. Januar 1908 bis zum heutigen Tage nicht wieder auf Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich erkannt ist.

Auf die Strafen, die von einem der mit anderen Bundesstaaten gemeinschaftlichen Gerichte erkannt sind, findet dieser Erlass Anwendung, sofern nach den mit den beteiligten Regierungen getroffenen Vereinbarungen die Ausübung des Begnadigungsrechts in dem betreffenden Falle Wir zusteht.

Die Minister des Krieges, der Justiz und des Innern haben die zur Ausführung dieses Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Großes Hauptquartier, den 27. Januar 1918. gez.: Graf von Hertling, Dr. Friedberg, v. Breitenbach, Endow, v. Stein, Graf von Rüdern, v. Waldow, Spahn, Drews, Schmidt, v. Eilenhart-Rothe, Hergt.

Die Herren Bürgermeister, die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 25. Januar 1918, betreffend Einlösung der Listen über die ausgestellten Kartoffelbezugscheine und über die von den Landwirten auf Grund von Bezugscheinen gelieferten Kartoffeln noch im Rückstande sind, werden an die sofortige Einlösung mit nächster Post bestimmt, erinnert.

Limburg, den 13. Februar 1918. R. A. Der Vorsitzende des Kreisaußschusses. (Schluß des amtlichen Teils.)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ausgabe der Reichs-Fleisch- und Vorzugsfleisch- und Fettkarten.

Die Ausgabe der Reichs-Fleisch- und Vorzugsfleisch- und Fettkarten erfolgt am **Samstag, den 16. ds. Mts.** für den ganzen Stadtbezirk auf Zimmer Nr. 13 des Rathhauses und zwar:

Vormittags von 8—1 Uhr für die Straßen Ausstraßen bis einschl. Frankfurterstraße in Ausgabestelle 1.
Nachmittags von 3—5½ Uhr für die Straßen Friedhofsweg bis einschl. Holzheimerstraße in Ausgabestelle 1.
Vormittags von 8 bis 1 Uhr für die Straßen Polzstraße bis einschl. Obere Schiede in Ausgabestelle 2.
Nachmittags von 3—5½ Uhr für die Straßen Untere Schiede bis Wörthstraße in Ausgabestelle 2.
Nahgehend ist die Wohnung vom 12. August 1917.

Die Stammkarten der Reichs-Fleisch- und Vorzugsfleisch- und Fettkarten sowie sämtliche Brodbuchabschnitte sind vorzulegen.

Die Vorzugsfleischkarten werden nur an **Schwer- und Schwerarbeiter** ausgegeben.

Militärpersonen erhalten die Vorzugsfleischkarten durch Vermittlung des Truppteils.

Es wird darauf hingewiesen, daß die festgesetzten Termine zur Abholung der Karten unbedingt eingehalten werden müssen, da an den folgenden Tagen wegen anderer dringender Büroarbeiten eine Ausgabe der Karten nicht mehr erfolgen kann.

Limburg, den 15. Februar 1918.

Der Magistrat.

Volkschule Limburg Nenaufnahmen Ostern 1918.

Alle am 1. April d. J. schulpflichtig werdenden Kinder sind am **Montag, den 18. oder Dienstag, den 19. Febr.** vormittags 10—12 Uhr bei der Schulleitung anzumelden und zwar:

Die Knaben im Dienstzimmer der Berner Sengerschule, die Mädchen im Dienstzimmer der Wilhelmschule.
Schulpflichtig werden alle Kinder, die vor dem 1. April 1912 geboren und noch nicht eingeschult sind. Impfscheine, von auswärtig geborenen auch Geburts- und Taufscheine sind vorzulegen.

Außerdem können solche Kinder aufgenommen werden, die in der Zeit zwischen dem 1. April und 30. September 1912 geboren sind, wenn sie in den genannten Terminen angemeldet und vom Schularzt als körperlich und geistig schulpflichtig befunden werden.

7/38

Die Schulleitung.

Bekanntmachung.

Von Montag, den 18. d. Mts. ab findet wieder der regelmäßige Probealarm der Feuerwehreinrichtung um 12 Uhr vorm. statt. Die angeschlossenen Mitglieder oder deren Familienangehörigen werden dringend ersucht, sich immer während von der Gebrauchsfähigkeit der Wecker zu überzeugen und vorkommende Mängel oder nicht regelmäßige Alarmierung dem Unterzeichneten **sofort** mitteilen zu wollen.

Limburg, den 15. Februar 1918.

Müller,
Branddirektor.

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur verfilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt soll für die deutsche Saluta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von Goldsachen und Juwelen erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto dringender scharf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Ausland zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr, Obere Schiede 14 (Vorschauverein).

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäss § 7 Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen, von unserem Heere besetzten feindlichen Gebiet werden zur Verwendung bei Militärbehörden noch **zahlreiche Hilfskräfte benötigt.**

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, dass taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappendienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Gute Entlohnung und reichliche Verpflegung werden gewährt. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugehen, gegenüber dem Mass von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet gefunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für: Gerichtsdiener, Post- und Telegrafendienst, Botendienst, Technischen- und Eisenbahndienst, als Kutscher, Bäcker, Schlichter, Handwerker jeder Art oder als Hilfschreiber, sowie im Sicherheitsdienst (Bahnschutz, Gefangen- und Gefängnisbewachung).

Personen mit französischen und flämischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Wehrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50%, oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten.

Als Entgelt wird gewährt: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche- und Lazarettbehandlung sowie angemessener Dienstlohn.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an eine bestimmte Bestimmungsorte wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ geschlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen für die Kreise Limburg, Westerb. Oberwiesentalskreis und Unterlahnkreis das Bezirkskommando Limburg a. d. L. Dabei sind vorzulegen: Etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsanweisung oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Abkehrschein. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Reservelazarett Limburg-Stadt.

Samstag, 16. Februar 1918, nachm. 4 Uhr
im Saale der Alten Post

Nationaler Dichterabend (Leo Sternberg)

Vortrag aus eigenen Werken unter
Mitwirkung von

Opernsänger **Gunnar Graarud-Christiana** (Tenor),

Bruno Stürmer-Karlsruhe (am Flügel):

Zum Besten des Reservelazaretts Limburg.

Eintrittspreise 3, 2 und 1 Mark.
Vorverkauf Buchhandlung Herz.

Limburger-Verein für Volksbildung.

Aula des Gymnasiums.
Samstag, den 16. Februar 1918,
abends 8 Uhr:

Kammermusik-Abend

des Streichquartetts Walter Davison,
Caroline Meyerfeld-Schiele, Dr. Julius Meyerfeld,
Robert Knoblauch, sämtlich aus Frankfurt a. M.

1. Quartett in G-dur . . . W. A. Mozart
2. Quartett in D-dur op. 18 Nr. 3 L. von Beethoven
3. Quartett in D-dur op. 11 . . . P. Tschaikowsky

Karten für Mitglieder zu Mk. 0,50 sind von
Herrn Landgerichtsrat Dr. Friedländer, Park-
strasse 20 erhältlich.

Karten für Nichtmitglieder zu Mk. 1,— werden an
der Abendkasse ausgegeben, sow. der Platz reicht.

Apollo-Theater.

Samstag, den 16. 2., Montag, den 18. 2. von 7½ Uhr,
Sonntag, den 17. 2. von 3 Uhr an:

Unjähbar —!

Drama in 3 Teilen von Hans Brenner.

Die Narbe am Knie.

Lustspiel in 3 Teilen.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 5/39

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformtuche — Mützen — Degen

wasserdichte Bekleidung. 1/6

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Kino. Neum. 10.

Samstag den 16. Februar 1918
von 7 Uhr an

Sonntag den 17. Februar 1918
von 3, 5, 7, 9 Uhr an

Montag den 18. Februar 1918
von 7½ Uhr an:

Der Richter.

Spannendes Drama in 4 Akten

Der Salon-Cowboy.

Witzschiff in 3 Akten.

Der Jugend Glück, des Alters Frieden.

Der Vogel „Strauss“.

Jugendlichen unter 17 Jahren
ist der Eintritt freigegeben
unterliegt. 1/39

Kautschuk-Stempel

Emailleschilder,

Gedenkmünzen

liefert in kürzester Frist

G. u. P. Labonté

Zigarrogengeschäft & Agenturen

— Telefon Nr. 167. —

Hollische Zeitung Das Blatt für Handel u. Industrie

Bezugspreis 3 M monatlich
zweimal täglich frei ins Haus

Formulare betr.

Berechnung der Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträge

zu haben in der

Kreisblattdruckerei

Wegen Kriegsinvalidität ein
Forschenbach, circa 4—5
Km. Länge, auf 2½ Jahre
zu verpachten, sowie ein
paar neue (Sonnt.) Herren-
schuhe Nr. 45 (Friedensw.)
abzugeben, ferner eine wenig ge-
brauchte Schreibmaschine
(Marle Hammond) sowie ein
neuer Jagddrilling (Fried-
denw.) erpflügig, mit sämtl.
Zubehör zu verkaufen.
Näheres unter Nr. 3/39
durch die Geschäftsst. ds. Bl.

Ein Monatsmädchen
für den ganzen Tag bei voller
Kost sofort gesucht.
Näheres Expedition. 2/38

Klein, geb. Giesbrandt
sofort zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisange-
ben, unter Nr. 1/38 an d. Geschäfts-
stelle d. Blattes.

Zum 1. März oder später
erdentliches 1/39

Mädchen
(ev. zu Ostern schulpflichtig)
Mädchen in kleinen Haushal-
ten nach Höchst a. M. gesucht.
Zuschreiben erbittet
Frau Dr. Jensch,
Höchst a. M., Feldbergstr. 15

Wichtig für
Hinterbliebene von
Heeresangehörigen

In allen Fragen, welche die Hinter-
bliebenen von Heeresangehörigen
betreffen, erhalten Sie kostenlos Rat und
Hilfe von der

Sorgestelle für Kriegshinterbliebenen
im Kreise Limburg

Sitzungsort:
Limburg a. d. Rh. im Rathaus